

LESEPROBE

Stefanie Müller-Dreesen

Grüne Welt

Lektüre + Textanalyse

PFÜRS-Verlag

LESEPROBE

PfÜRS-Verlag

ISBN 978-3-941575-07-3

Druck: Druckerei Franz Paffenholtz GmbH, Bornheim

Alle Rechte vorbehalten

Nachdruck, Kopien und andere Vervielfältigungen, auch auszugsweise, nicht gestattet

Gebote des Lichts

1. Gebot: **Respekt**

Behandle den Menschen, die Tiere und die Natur mit Respekt. Vergiss niemals dich selbst auch mit Respekt zu behandeln.

2. Gebot: **Vertrauen**

Habe Vertrauen, dass nur das geschieht, was allen dienlich ist. Vertraue dir selbst.

3. Gebot: **Tätige Liebe**

Beschuldige niemanden, sondern habe Verständnis und biete deine Hilfe an.

4. Gebot: **Verantwortungsbewusstsein**

Übernimm die Verantwortung für all deine Handlungen.

5. Gebot: **Verzeihen**

Verurteile niemals die Handlungen deiner Mitmenschen, sondern vergib ihnen.

6. Gebot: **Selbstbewusstheit**

Sei dir deines eigenen Wertes bewusst und achte deine eigenen Bedürfnisse.

7. Gebot: **Gleichheit**

Vergleiche dich nicht mit anderen und vermeide Neid.

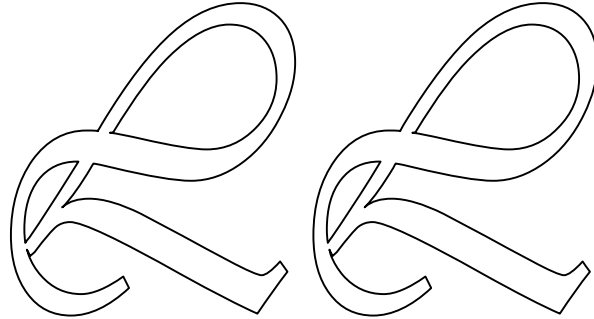
8. Gebot: **Mut**

Habe keine Angst. Für alle ist gesorgt.

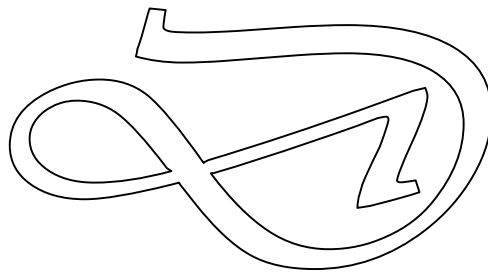
9. Gebot: **Gedankenenergie**

Diszipliniere deine Gedanken.

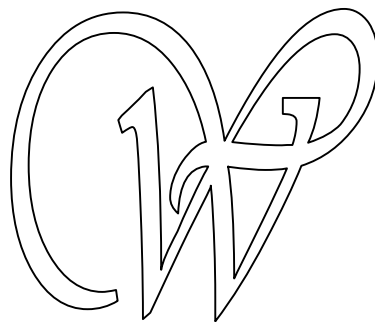
Bruderschaften



Hüter der Kristalle

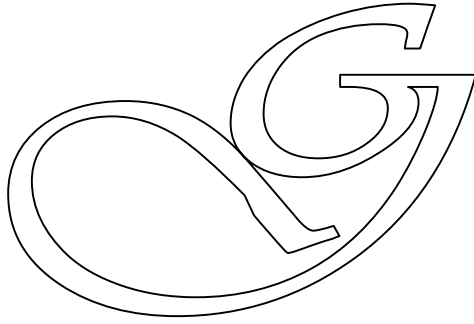


Hüter der Kinder

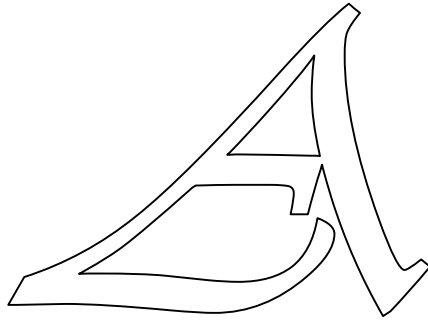


Bruderschaft
der
Wissenschaftler

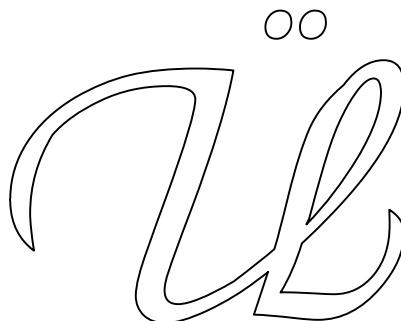
LESEPROBE



Bruderschaft
der
Gewandmacher

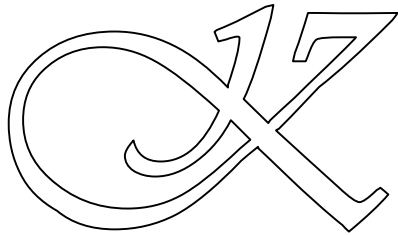
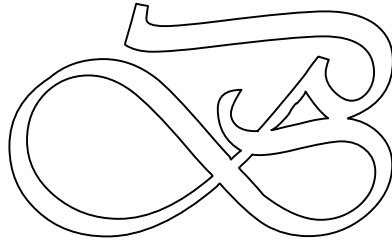


Bruderschaft
der
Architekten

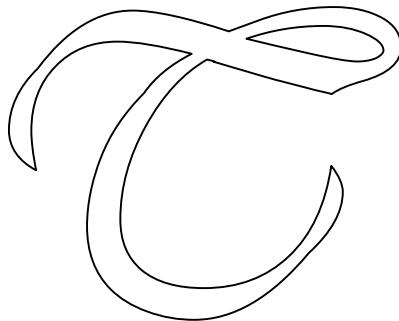


Bruderschaft
der Künstler

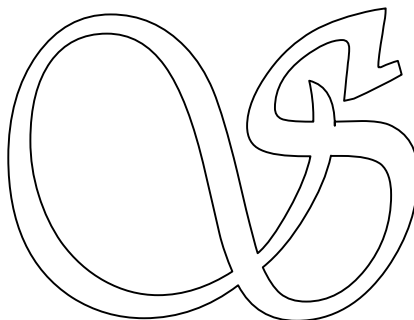
LESEPROBE



Bruderschaft
der
Bäcker und Köche



Hüter der Tiere



Hüter der Sprache

Die Namen der Grünländer

Der Name eines Grünländers verrät viel über seine Familiengeschichte. Der Name setzte sich immer aus Mitlauten zusammen, die mit einem „e“ verbunden wurden. Diese Mitlaute standen für die Zugehörigkeit zu einer Bruderschaft. Wurde ein Kind geboren, so bekam es als ersten Namen immer einen Mitlaut aus der letzten Bruderschaft des Vaters und einen Mitlaut aus der letzten Bruderschaft der Mutter. Nur bei den Namen für Mädchen wurde ein „i“ an den Schluss gesetzt. Sollten beide Elternteile zur selben Bruderschaft gehören, so stand das Zeichen dieser Gemeinschaft für sich alleine oder wurde einfach verdoppelt. Nur in Ausnahmefällen durften die Eltern auf Antrag bei den Hütern der Sprache Buchstabenkombinationen ändern, um Namen wohlklingend zu machen. So hatten zum Beispiel die Eltern von Gü beantragt das „e“ wegzulassen, denn Geü fanden die Erwachsenen unmöglich auszusprechen. Mittlerweile war Gü erwachsen geworden und hatte sich den Hütern der Kinder angeschlossen. Deshalb hieß er jetzt Güd. Er war sehr glücklich, denn die Kinder liebten ihn, und das nicht nur wegen seiner rot leuchtenden Haare und den vielen winzigen braunen Male, die sein ganzes Gesicht ausfüllten, sondern wegen seiner unermüdlichen Ideenunterstützung.

Sobald sich ein Kind also dazu entschloss, selbst einer Bruderschaft beizutreten, fügte es an seinen Namen die Mitlaute dieser Bruderschaft einfach an.

Wenn sich ein Grünländer im Laufe seines Lebens überlegte, die Bruderschaft zu wechseln, so war das auch kein Problem. Er hängte einfach den Mitlaut dieser Bruderschaft an seinen Namen an und ließ den ersten Mitlaut weg. Keineswegs war die Vergangenheit verloren, denn die Hüter der Sprache führten ein großes Verzeichnis, wo alle Namen und Namensänderungen eingetragen wurden. Auf diese Weise konnte jeder Grünländer die Berufungen seiner Vorfahren über viele Jahre hinweg zurückverfolgen.

So verrät der Name Bekell zum Beispiel, dass ein Elternteil des Jungen zur Bruderschaft der Bäcker und Köche gehörte und der andere Hüter der Kristalle war. Natürlich entschieden sich die Eltern bei einer bestimmten Bruderschaft zu wohnen, aber niemand hatte etwas dagegen, dass jeder seiner Berufung nachging.

So hieß die Freundin von Bekell Tebeki und lebte bei der Bruderschaft der Bäcker und Köche, zu der ihr Vater gehörte. Ihre Mutter war Hüterin der Tiere und fuhr jeden Morgen mit dem Floß zur Arbeit.

Bekell

Auf der Suche nach seiner Berufung
Sohn von Übekell

Tebeki

Auf der Suche nach ihrer Berufung
Freundin von Bekell

LESEPROBE

Übekell

Hüter der Kristalle
Vater von Bekell

Güd

Hüter der Kinder

Wedegi

Bruderschaft der Gewandmacher
Früher: Bruderschaft der Wissenschaftler
und Hüterin der Kinder
139 Jahre alt

Webekeg

Bruderschaft der Gewandmacher

Teti/Aeti/Bekü

Kinder

Tedea

Bruderschaft der Architekten

Tesew

Bruderschaft der Wissenschaftler
Lebenspartner von Letewi

Letewi

Bruderschaft der Wissenschaftler
Lebenspartnerin von Tesew

Delles

Hüter der Sprache

Ülles

Hüter der Sprache
Der Älteste

Atedi, Selledi, Güd, Üged, Beküd Tewedi

Hüter der Kinder

Tegü/Debeküi/Teü

Bruderschaft der Künstler

Sebeki

Mädchen aus Wedegis Geschichte

Luise

Der Wolf

LESEPROBE

1.

Grün. Ja, grün war die Welt. Überall Bäume, Wiesen, Flüsse und immer noch mehr grün. Blumen in den schillerndsten Farben waren ringsherum zu sehen. Rote Mohnblumen, violetter Lavendel, weiße Margeriten und orange Rosen prägten besonders das Aussehen der Lichtungen. Sie waren der Farbkleck in einer unendlich grünen Vielfalt. Es war ruhig, aber trotzdem war ein Klang zu hören. Die Musik der Harmonie. Die Harmonie war sozusagen in der Luft.

Mitten auf diesem grünen Teppich wohnten Menschen zusammen in Bruderschaften. Sie atmeten die Luft der Harmonie. Freundschaft und Kameradschaft waren so selbstverständlich wie das Atmen selbst. Niemand war alleine. Jeder half jedem. Natürlich waren die Menschen nicht grün. Sie hatten alle eine gesunde rosabraune Hautfarbe, so als wären sie gerade in Urlaub gewesen. Kranke Menschen gab es sehr selten. Aber wenn einmal jemand Hilfe brauchte, weil er sich zum Beispiel verletzt hatte, so wurde er sofort zu den Gesundmachern gebracht. Die Gesundmacher gehörten zu den Hütern der Kristalle. Direkt neben dem Kristallsaal gab es eine Genesungsunterkunft, in der die wirklich wenigen Kranken versorgt wurden.

Hier in diesem grünen unaufgeregten Land lebten Bekell und Tebeki. Die beiden spazierten aus dem Wald heraus, beobachteten ein paar Vögel, die laut zwitschernd im nächsten Baum Platz nahmen, und setzten sich ans Flussufer. Das grünlich schimmernde Wasser plätscherte leise vor sich hin. Tebeki ließ sich zurück ins Gras fallen und kniff Bekell gleichzeitig in die Seite. Dieser fiel sodann auch ins dunkelgrüne satte Gras zurück und landete halb liegend auf Tebeki. „Tebeki, ich weiß nicht, was ich machen soll? Soll ich auch so wie mein Vater als Hüter der Kristalle arbeiten, oder soll ich mich einer anderen Bruderschaft anschließen?“ Er spielte mit seinen Fingern an Tebekis langem blonden Haar. Gleichzeitig kaute er auf einem Grashalm, dessen Spitze aus seinem Mund heraushing. Selbstverständlich war auch dieser Grashalm grün, denn braune Halme gab es so gut wie nie. Alles war fröhlich und wohlgenährt wie ein pausbäckiges jauchzendes Baby. Es gab keinen Mangel.

„Du blonder Wuschelkopf!“ Tebeki stupste Bekell ein Stück weg und drehte sich zur Seite. Sie schaute ihn liebevoll an, so wie Menschen, die eine tiefe innere Verbundenheit fühlen.

„Wozu hast du denn Lust? Deine Entscheidung muss doch nicht für die nächsten 80 Jahre gelten!“

Die Leute wurden in Grünland wirklich besonders alt. Ein Alter von über 100 Jahren war keine Seltenheit. Es gab zum Beispiel eine 139 Jahre alte Frau. Ihr Name war Wedegi. Sie gehörte seit einigen Jahren zu der Bruderschaft der Gewandmacher und erzählte den Kindern regelmäßig Geschichten. Schon als junge Frau hatte sie sehr viel Zeit im Haus der Vergangenheit bei den Hütern der Sprache zugebracht. Sie hatte unendlich viele Bücher gelesen. Anfangs hatte sie ihr Wissen für ihre wissenschaftliche Tätigkeit genutzt, aber dann ihre Berufung als Hüterin der Kinder entdeckt. Ihr Lieblingsthema war die frühere Zeit. Selbst kannte sie diese zwar auch nur aus Überlieferungen, aber ihrer Meinung nach durfte die Vergangenheit nicht in Vergessenheit geraten. Die Kinder sollten lernen, was passiert, wenn die Gebote des Lichts nicht beachtet würden.

Nach Wedegis Erzählungen hat Grünland vor vielen Jahrhunderten einmal ganz anders ausgesehen. Es war keineswegs so friedlich wie heute. Die Natur, die Tiere und die Menschen lebten damals eher feindlich als harmonisch miteinander. Auch war nicht alles grün. Es gab

LESEPROBE

viel Grau und Schwarz, so dass die Natur immer wieder kämpfen musste, um grün zu werden. Einen freundschaftlichen und kameradschaftlichen Umgang gab es selten oder gar nicht.

„Irgendwie finde ich das Leben als Hüter der Kristalle sehr langweilig. Immer nur aufpassen, dass keiner kaputt geht, das heißt davorsitzen und warten. Immer nur polieren und polieren. Einfach langweilig. Dann könnte ich doch genauso gut immer im Kreis herumlaufen.“ Bekell schaute recht finster und verschränkte unwillig seine Arme.

„Aber es ist doch die wichtigste Aufgabe, die es bei uns gibt. Stell dir mal vor, einer der neun Kristalle würde erlöschen, oder noch viel schlimmer alle Kristalle würden erlöschen. Die Welt würde dunkel und grau. Dein Vater hat mir erzählt, dass es so etwas schon einmal gegeben hat. Es war eine Katastrophe undenklichen Ausmaßes.“ Tebeki konnte die Ansicht von Bekell nicht wirklich gutheißen. Sie glaubte vielmehr, dass jede Aufgabe irgendeine Form der Kreativität zulassen würde. Man müsse das nur fühlen und tun.

„Woher will er das denn wissen?“ Bekell schaute Tebeki in ihr fein geschnittenes Gesicht und tippte mit einem Finger auf das winzige Muttermal mitten auf ihrer kleinen Stupsnase.

„Es gibt wohl alte Überlieferungen, die diesen grauenhaften Zustand beschreiben. Du kennst doch die alte Wedegi. Sie muss wohl noch „das Wetter“ erlebt haben.“

„Das kann doch gar nicht sein! Dann müsste sie doch mindestens 300 Jahre alt sein.“ Bekell setzte sich auf und spuckte den Grashalm aus. Er streckte seinen muskulösen, aber dennoch schlanken Körper.

„Dann war sie halt ein Baby und ihre Eltern haben es ihr erzählt“, sagte Tebeki ärgerlich.

„Nicht aufregen!“ Bekell drehte sich wieder zu Tebeki hin und streichelte zärtlich über ihre Wange. „Du weißt doch, es ist unsere Pflicht alles zu hinterfragen. Denk an die Gebote des Lichts!“

„Ja, ja. Die Hüter der Sprache werden schon darauf achten, dass die Gebote des Lichts eingehalten werden und zur Not gibt es die Gesellschaft der Sternenbrüder“, sagte Tebeki leicht trotzig und lächelte Bekell an. Sie bewunderte ihn wegen seiner Klugheit, aber manchmal nervte er sie auch. Beide legten sich wieder mit dem Rücken aufs Gras und schauten in den Himmel.

Zur gleichen Zeit war die alte Wedegi auf dem Weg zu den Hütern der Kinder. Sie hatte ihr langes weißes Haar zu einem Pferdeschwanz gebunden, der lustig in der Gegend herum hüpfte. Eine geflochtene Schleife mit vielen bunten Holzperlen verzierte zusätzlich ihr Haar. Sie lebte zwar bei den Gewandmachern, aber von Zeit zu Zeit besuchte sie die Hüter der Kinder. Die Kinder freuten sich immer sehr über die spannenden Erzählungen von Wedegi.

Heute Morgen brachte Webekeg sie dorthin, denn sie war doch schon etwas gebrechlich und nicht mehr so gut zu Fuß. Er hatte extra für sie einen gepolsterten mit goldenen Stoffen bespannten Rollstuhl gebaut. Gold war die Lieblingsfarbe von Wedegi, denn sie leuchtete so wunderbar im Licht. Der Weg führte über einige Hügel und Lichtungen. Außerdem musste der Fluss überquert werden. Dafür standen jedem Grünländer an zahlreichen Anlegestellen Flöße zur Verfügung.

Die Grüntöne der Landschaft wechselten sich so oft ab, wie es Menschen in Grünland gab. Die Wege waren meistens dunkler grün als die Umgebung. Wenn ein Grünländer einen Grashalm mit dem Fuß niedergedrückt hatte, färbte sich dieser etwas dunkler. Aber sobald keine Lasten mehr auf dem Gras ruhten, richtete sich jeder Halm wieder auf. Auch die Dunkelfärbung wurde wieder heller. Diese dauerte allerdings eine ganze Weile. Auf diese Weise gab es jedenfalls so viele Grüntöne wie Sandkörner an einem riesigen Strand.

LESEPROBE

Die Kinder erwarteten Wedegi schon ungeduldig. Teti, Aeti, Bekü und die anderen versuchten gleichzeitig aus der Tür des Kinderhauses heraus zu rennen, aber verwickelten sich zu einem hoffnungslosen Knoten.

„Hast du das gesehen?“ Wedegi schmunzelte über die stürmischen kleinen Grünländer.

Webekeg nickte: „Ja, typisch Kinder!“

„Ich glaube, dann werde ich heute den Kindern einmal erzählen, was passiert, wenn man zu ungeduldig ist“, meinte Wedegi inspiriert durch ihre Beobachtung.

„Wie du meinst, ich komme dich dann in zwei Stunden wieder abholen. Ist das in Ordnung?“

„Natürlich, ich bin froh, dass du mich alte Tante in der Gegend herumfährst.“

Webekeg lachte über die Äußerung von Wedegi und zeigte dabei seine strahlend weißen Zähne. Die waren zwar etwas schief, aber gerade das machte ihn so charmant: „Du bleibst doch bestimmt noch viele viele Jahre bei uns!“

Jeder Grünländer schätzte das Wissen und die Erfahrung der alten Menschen. Es war selbstverständlich, dass jedes Mitglied einer Bruderschaft bis zu seinem Tod liebevoll umsorgt wurde. Wünsche wurden respektiert und erfüllt. Genauso selbstverständlich war aber auch, dass ein alter Mensch niemals seine Mitbewohner mit unnötigen Aufgaben belasten würde.

„Gott bewahre, nein, irgendwann müssen meine alten Knochen sich endgültig ausruhen. Ich denke, eine kleine Zeit bleibe ich noch bei euch, aber dann werde ich gehen.“ Wedegi hatte ein langes und erfülltes Leben gehabt und war dankbar dafür. Für Grünländer war der Tod nichts Befremdliches oder Grauenhaftes. Keiner hatte Angst vor ihm. Vielmehr wurde er von jedem als Tatsache und zum Alltag gehörend akzeptiert. Die Menschen entwickelten eine Art Dankbarkeit für viele gemeinsam verbrachten Jahre.

Webekeg schob den Rollstuhl in das Kinderhaus. Die Kinder sprangen wie bunte Gummibälle um die beiden herum.

Güd, ein Hüter der Kinder, kam auf die Gruppe zu. „Hallo, ihr zwei. Schön, dass ihr da seid! Die Kinder haben für dich einen Thron gebaut. Schau, dort hinten in der Ecke.“

„Der ist aber Klasse!“ Wedegi lächelte und klatschte vor Freude in die Hände.

„Das war die Idee von Aeti und alle anderen haben fleißig geholfen.“ Güd lächelte stolz. Hüter der Kinder zu sein war für ihn eine besonders schöne Aufgabe, denn er förderte nur zu gerne jede Idee der Kinder. Er bewunderte ihre Kreativität, indem er versuchte möglichst jeden Gedanken in die Tat umzusetzen, auch wenn manchmal heilloses Chaos daraus entstand. Genau so jemanden brauchten die Kinder, denn Genialität wuchs eben nur durch Versuch und Irrtum.

„Dann muss ich den Thron sofort ausprobieren“, verkündete Wedegi. Sie hievte sich aus dem Rollstuhl und Webekeg reichte ihr unverzüglich seinen Arm. Er führte sie zum Thron. Dieser war mit dicken weichen Kissen ausgepolstert. Jedes Kissen war mit einem anderen Motiv bestickt oder bemalt. Es gab Blumen, Tiere und Bäume. An den Armlehnen baumelten zahlreiche bunte Schleifen. Die Rücklehne war mit einem besonders großen Kissen ausgestattet. Ein großer grauer Wolf schaute von dort aus in den Raum. Auffällig war ein weißer Punkt auf seiner Stirn.

„Oh, ist das Luise?“ Wedegi erkannte ihre Freundin sofort und lächelte. Manchen besonders zutraulichen Tieren wurden Namen gegeben. Hierzu gab es bei den Hütern der Sprache ein großes Buch mit unzähligen Vorschlägen. Es stammte aus der Zeit vor der Gründung der Bruderschaften, als die Namensgebung noch nichts über die Herkunft und Berufung der Grünländer verriet und völlig willkürlich war.

„Ja, du hast sie erkannt.“ Bekü lächelte stolz. Er hatte Luise auf das Kissen malen wollen und es war ihm auch gelungen. Luise, der Wolf, besuchte regelmäßig Wedegi bei den

LESEPROBE

Gewandmachern. Sie brachte ihr regelmäßig ihre Welpen zum Kuscheln. So hatte sich im Laufe der Zeit eine tiefe Freundschaft zwischen Mensch und Tier entwickelt.

Wedegi ließ sich auf den Thron fallen und versank in den zahlreichen Kissen, wie ein Stein im Wasser.

Webekeg verabschiedete sich und wurde von Güd nach draußen begleitet. Wedegi schaute den beiden nach. Sie sahen aus, wie ein Riese, der mit seinem Gehilfen unterwegs ist. „Der liebevolle Riese Webekeg und der hüpfende Pinselkopf Güd“, dachte Wedegi und lächelte in sich hinein. Sie schätzte die beiden sehr. Webekeg, der immer hilfsbereit war, zwar manchmal etwas unbeholfen, aber immer freundlich. Und Güd, dessen Anblick alleine oftmals die Kinder schon zu jeder Menge Unsinn anspornte. Aber genau das war wichtig, denn aus dem Unsinn wurde nun mal der Sinn geboren.

Die Kinder versammelten sich um den Thron und setzten sich auf den Boden. Sie warteten gespannt ab, bis Wedegi zu erzählen begann...

„Und was soll die Ursache für das Erlöschen der Kristalle gewesen sein?“ Bekell kaute zwischenzeitlich auf einem frischen Grashalm herum.

„Ja, das weiß ich auch nicht.“ Tebeki strich ihr oranges Gewand glatt.

Allgemein trugen die Leute in Grünland diese praktischen Gewänder aus leichtem Stoff. Andere Kleidung war nicht nötig, denn es gab ja kein Wetter. Meistens handelte es sich um schlichtes fließendes Material. Aber jeder Grünländer hatte natürlich Gestaltungsmöglichkeiten. Zum Beispiel waren die Farben unterschiedlich und so vielfältig wie die Farben eines Regenbogens. Manche Menschen verzierten ihre Gewänder mit Holzperlen, die aus dem Holz des Dunkelbaums geschnitzt wurden. Durch das dunkle Holz des Baumes und durch das Polieren nach dem Schnitzen glänzten die Perlen besonders schön. Man konnte sogar einen grünvioletten Schimmer erkennen. Selbstverständlich bedankte sich jeder Grünländer bei dem Baum, der gefällt wurde, für die wunderbaren Sachen, die aus ihm gemacht werden konnten. Ein Baum konnte zwar nicht reden, aber jeder Mensch war davon überzeugt, dass der Baum trotzdem alles verstand und gerne der Gemeinschaft diene. Es gab ein tiefes inneres Verständnis. Niemals wäre ein Gründländer auf die Idee gekommen, einen Baum nur aus Spaß zu fällen. Das war so unwahrscheinlich wie Regen in Grünland.

Auch Bäume wurden so wie die Menschen steinalt, nur dass ein 100jähriger Mensch mit einem 300jährigen Baum von der Anzahl der Jahre her zu vergleichen war. Kleine Nachwuchsbäume wurden recht schnell zu stattlichen Waldkameraden. Wenn sie einmal ihre volle Größe erreicht hatten, veränderten sie sich nur noch wenig. Allerdings konnte man, wenn man genau hinsah, fühlen, wie weise so ein alter Baum im Laufe der Jahre wurde. Deshalb sah man auch oft Gründländer einfach an einen Baum gelehnt stehen, so fand eine Art Energieaustausch statt.

Auch brauchten die Grünländer keine Schuhe, denn es gab ja keine Hitze oder Kälte. Alle Wiesen und auch der Waldboden waren so weich, dass eine Fußsohle niemals wegen einem harten Untergrund wehtun würde. Es gab nur ganz wenige verdorrte Äste und welke Blätter, die im Wald verstreut herum lagen. Vielmehr gab es hier jede Menge leuchtend grüngelbliches Moos und vielfältige grünviolette Pflanzen, die als Bodendecker dienten. Es war so gut wie nicht möglich, dass ein Grünländer versehentlich in irgendetwas trat und sich verletzte. Und das nicht nur wegen der gepolsterten Landschaft, sondern weil es eine der Aufgaben der Hüter der Tiere war, dafür zu sorgen, sollte einmal ein verdorrter Ast herumliegen, diesen wegzuräumen.

LESEPROBE

Trotz der geringen Verletzungsgefahr trugen manche Grünländer eine Art Schuhwerk. Es handelte sich um mehrere Stoffbahnen, die kunstvoll um die Füße gewickelt wurden. Vor allem die Leute von der Bruderschaft der Künstler trugen diese Erfindungen. Sie probierten halt bei jeder Gelegenheit ihre vielfältigen Ideen aus.

Die neun großen kraftvollen Kristalle hielten die Welt in einem absoluten Gleichgewicht. Sie waren exakt in Form eines Regenbogens am blau leuchtenden Firmament positioniert, so dass die Atmosphäre immer so viel Feuchtigkeit enthielt, wie es für jedes Lebewesen notwendig war. Die Menschen atmeten sozusagen die Nahrung ein. Die Kristalle faszinierten durch ihr brillantes Aussehen. Sie funkelten sich gegenseitig an und ließen die Welt in einem wunderbaren grün leuchtenden Licht erscheinen. Jeder Kristall hatte eine etwas andere Gestalt, so als wären riesige Diamanten zu unterschiedlich geformten Brillanten geschliffen worden. Nachts verdunkelten sie sich ein wenig, damit die Natur und die Grünländer zur Ruhe kommen konnten, denn fortwährende Aktivität wäre für die Menschen und die Tier- und Pflanzenwelt sehr ungesund gewesen.

Es war aber nicht so als würde es abends stockfinster, vielmehr verdunkelten sich alle Farben auf die Art, dass man glauben konnte, man befände sich in einem gemütlichen Wohnzimmer. Schlaf war sehr wichtig. Und üblicherweise wurde das auch von jedem Grünländer akzeptiert. Die Kristalle wurden vom Kristallsaal aus gepflegt. Hauptverantwortlicher war zurzeit Übekell. Er war sehr gewissenhaft und machte seinen Job mit Herzblut und Leidenschaft. Oft konnte man ihn versonnen lächelnd vor einem Kristall stehen sehen, so als würden die beiden ohne Worte miteinander reden. Dabei konnte Übekell seine Traurigkeit vergessen, die er tief in seinem Herzen vergraben hatte. Er hatte große Schwierigkeiten damit, seine Lernaufgabe zu bewältigen und war froh, dass er sich durch seine wichtige Berufung ablenken konnte. Übekell diente gerne einem guten Zweck und das konnte er als Hüter der Kristalle hervorragend ausleben. Lernaufgaben waren so etwas wie eine Mission. Jeder Mensch hatte die Möglichkeit durch selbst bewältigte Gefühle, anderen Grünländern zu helfen. Sobald Übekell gelernt hatte, Trauer zuzulassen, so würde er selbstverständlich andere dabei unterstützen, dieses Gefühl zu bewältigen. Nur jetzt war es noch nicht so weit.

Grünländer hatten grundsätzlich sehr viel Zeit. Eine lange Phase alles auszuprobieren, was ihnen in den Sinn kam, war bedenkenlos möglich. So hatte Übekell als junger Mann einmal ausgetestet, wie es sich anfühlt, drei Tage hintereinander auf einer Stelle zu stehen. Das hatte ihm so großen Muskelkater eingebracht, dass er tagelang nur mit einem leise gemurmelten „au, au“ in der Gegend herumlief.

Obwohl er die Regel des Gleichgewichts von Ruhe und Aktivität nicht beachtet hatte und die Schmerzen dafür ertragen musste, so hatte seine Aktion etwas Gutes gehabt: Er hatte seine große Liebe kennen gelernt – Bekells Mutter. Sie hatte ihn für sein Durchhaltevermögen bewundert und hatte ihn täglich mit Getränken und Speisen versorgt. Das wäre zwar nicht nötig gewesen, denn Getrunken und Gegessen wurde nur um beisammen zu sein und um Geschmäcker auszuprobieren, aber so hatte sich eine große Liebe entwickelt.

Getränke und Speisen zu erproben, bereitete den Grünländern jede Menge Vergnügen und viel Geselligkeit. Es war nicht zwangsweise erforderlich, dass die Menschen Nahrung zu sich nahmen, denn die Luft beinhaltete eben alles, was gebraucht wurde. Nur Babys benötigten regelmäßig Muttermilch. Dabei war allerdings nicht die Nahrung wichtig, sondern es ging vielmehr darum, dass ein frisch gebackener Grünländer sozusagen mit der Muttermilch die harmonische Lebensweise in sich aufzog.

Es gab zwar eine Bruderschaft, die kochte und backte, aber das nur weil frische Brötchen so gut dufteten und gemeinsames Essen so viel Spaß machte.

LESEPROBE

Das war die Welt, in der Bekell und Tebeki lebten. Sie verbrachten viel Zeit zusammen und entwickelten immer wieder neue Pläne für ihre Zukunft. Tebeki richtete sich soweit auf, dass sie sich mit ihrem Ellenbogen abstützen konnte. Sie schaute Bekell verschmitzt an und sagte: „Es gibt noch einen Vorteil, wenn du ein Hüter der Kristalle wirst. Du könntest mir immer einen Kristallsplitter mitbringen, so dass ich viele Gerichte ausprobieren könnte.“

„Ach, du willst in die Fußstapfen deines Vaters treten“, antwortete Bekell erstaunt und schaute Tebeki fragend an. Bisher hatte sie ihm noch nicht von ihrem Wunsch erzählt. Vielmehr hatten beide bisher immer von etwas ganz Neuem, Großartigem und Einzigartigem geträumt. Es sollte etwas sein, das es bisher noch nicht gegeben hatte. Eine Aufgabe voller Spannung und Erfüllung wünschten sie sich von ganzem Herzen. Sie hatten zwar noch keine wirklich gute Idee gehabt, aber sie hatten ja auch noch Zeit.

„Ja genau. Beisammensein, Essen und Trinken ist doch einfach nur schön! Und du weißt, dass man immer so lange auf einen Kristallsplitter warten muss, bis dann endlich einer abfällt.“ Tebeki schaute Bekell erwartungsvoll an, denn sie hoffte insgeheim, dass er vielleicht mit ihr dieser Bruderschaft beitreten würde. Aber Bekell verschwendete anscheinend keinen Gedanken daran: „Na ja, nachher werde ich meinen Vater im Kristallsaal besuchen. Ich werde noch mal mit ihm reden! Vielleicht kann man das Ganze ja etwas beschleunigen.“ Bekell schaute Tebeki schelmisch an, zwickte sie in die Seite und lachte: „Aber du weißt, dass Ungeduld nicht gut ist. Denk an die Geschichten von Wedegi.“

„Ja, ja, mein vernünftiger Bekell. Du Oberlehrer! Vielleicht solltest du noch deinen Zeigefinger erheben und dich kopfschüttelnd vor mich stellen.“ Tebeki umarmte ihn und über seine Schulter hinweg, sah sie Luise. „Schau, dort hinten kommt Luise mit ihren Welpen.“ Luise kam langsam auf die beiden zu. Gleichzeitig sprangen zwischen ihren Beinen zwei putzmuntere Wollknäuel hin und her. Sie purzelten und tobten herum. Teilweise verschwanden sie zwischen den hohen olivgrünen Grashalmen bis kurze Zeit später wieder eine kleine schwarze Gumminase zu sehen war.

„Vielleicht lässt sie uns ja die Kleinen streicheln?“

Tebeki freute sich im Voraus, dass Luise ihnen viel Vertrauen entgegenbrachte. Es war nicht alltäglich, dass die Tiere den Menschen ihren Nachwuchs zeigten. Die erste Zeit verbrachten die Kleinen meistens irgendwo tief im Wald an einem geheimen Ort, bis sie durch das Trinken der Muttermilch auch die Harmonie in sich trugen. Das Verhältnis von Tier und Mensch war geprägt von gegenseitigem Respekt. Wenn ein Tier sich in den Wald zurückzog, würde ein erwachsener Gründländer niemals auf die Idee kommen, ihm zu folgen und aufdringlich zu werden. Sollte doch einmal ein unvernünftiger jugendlicher Gründländer die Freiwilligkeitsgrenze der Tiere überschreiten, dies kam hin und wieder leider doch vor, so sorgten die Hüter der Tiere sofort wieder für die Aufrechterhaltung der Harmonie.

Tebeki schmuste mit einem der Welpen und gleichzeitig wurde ihr Gesicht von Luise abgeschleckt.

„Sind das wunderschöne Wonnepropen! Schau Bekell, der hier lässt sich auf den Rücken legen und am Bauch kraulen.“ Sie wuschelte mit der Hand über das samtweiche Fell des Welpen.

„Vielleicht gehen sie ja mit zu meinem Vater.“ Bekell fand die Welpen zwar auch niedlich, aber war nicht so vernarrt in sie wie seine Freundin.

„Der freut sich bestimmt über so einen kuscheligen Besuch.“ Tebeki war fasziniert von den Miniwölfen und hätte sie am liebsten als ständige Begleiter engagiert. „Dann komm, lass uns gehen.“ Bekell stand auf. In diesem Moment sammelte Luise ihre Welpen wieder ein und trabte in Richtung Wald. Die Kleinen wurden von Luise mit ihrer Schnauze geschubst, so dass

LESEPROBE

sich immer wieder das Gras dort wo sie purzelten dunkelgrün färbte. Auf dem Weg zum Wald waren deshalb lauter dunkelgrüne Flecken und Fußstapfen zu sehen.

„Schade, Luise hat wohl keine Lust mit uns zu gehen.“ Tebeki schaute ihr traurig hinterher. Gerne wäre sie den Wölfen hinterhergelaufen, aber sie widerstand ihrem inneren Drang. Sie wusste, dass sie nicht aufdringlich werden durfte. Die Erfahrung hatte sie als Kind gemacht. Damals hatte sie einen großen Aufruhr unter den Erwachsenen verursacht. Sie hatte Welpen in der Nähe des Kinderhauses entdeckt und war ihnen gefolgt. Die Kleinen waren so knuddelig gewesen, dass sie unbedingt mit ihnen spielen wollte.

Bekell sah das traurige Gesicht von Tebeki und versuchte sie zu trösten: „Das ist doch nicht so schlimm. Luise kommt bestimmt bald wieder.“ Er legte seinen Arm um ihre Schulter und drückte sie ein wenig an seinen Körper. Daraufhin schaute Tebeki in sein Gesicht und lächelte ihn an. Bekell wusste von ihrer Leidenschaft für Welpen und dachte, das Beste wäre, er würde sie ablenken: „Sollen wir denn jetzt gehen?“

„Och, lass uns doch noch ein bisschen hierbleiben. Wir gehen dann später zum Kristallsaal.“ Tebeki hatte sich wieder ins Gras gesetzt. Sie zog Bekell nahe an sich heran, so dass er sich ebenfalls hinsetzen musste, und legte ihren Kopf an seine Schulter. Irgendwo in ihrem Innersten hatte sie doch noch die Hoffnung, dass Luise vielleicht kurzfristig wiederkommen würde.

„Ich muss aber noch mit meinem Vater über Einzelheiten unseres großen Festes sprechen“, wehrte sich Bekell, aber sein Widerstand zerfloss gleichzeitig wie weiche Butter in ihren Händen. Hätte ihn jemand gefragt, was denn so besonderes an Tebeki war, so hätte er strahlend gesagt: „Nichts und Alles!“

„Das kannst du doch später mit deinem Vater besprechen“, erwiderte Tebeki, hob ihren Kopf und schaute Bekell direkt in sein markantes Gesicht. Er umarmte sie und gab ihr einen Kuss: „Du bist einfach unwiderstehlich! Dann gehen wir eben später zum Kristallsaal.“

In regelmäßigen Abständen fanden in Grünland diese Festlichkeiten statt. Die einzelnen Bruderschaften luden zum gemeinsamen Essen, Singen und Tanzen ein. Neuigkeiten wurden ausgetauscht und sollte eine Bruderschaft ein Problem haben, so konnte sie gemeinsam mit den anderen nach Lösungen suchen. Darüber hinaus hatte jeder Grünländer die Möglichkeit, seine neuesten erprobten Fähigkeiten oder auch Ideen den anderen vorzustellen.

Die Hüter der Sprache nutzten diese Gesellschaften, um eine ihrer bedeutendsten Aufgaben zu erfüllen. Ihr zentraler Wirkungsbereich war die Aufrechterhaltung des wahrhaftig reinen Energiehaushalts Grünlands. Nur so konnte die harmonische Lebensweise fortbestehen. Jeder Gedanke hatte eine bestimmte Auswirkung. Die Hüter der Sprache waren darin geschult, diese Wortenergien zu sehen. Wenn etwas Gesagtes nicht aus reinem Herzen gesprochen wurde, so zeigten sich dunkle Flecken im ansonsten bunt schimmernden Energiefeld. Die Festlichkeiten waren also eine sehr gute Gelegenheit, diesem Tätigkeitsbereich nachzukommen. In der Regel waren die dunklen Flecken sehr schnell aufzulösen, indem die Hüter der Sprache die Menschen an ihre Eigenverantwortung erinnerten. Jeder musste darauf achten, was er sagte und dachte. In sehr seltenen Fällen musste das Abramüm für den Betroffenen befragt werden, um die unharmonische Schwingung wieder in Ordnung zu bringen, aber meistens reichte ein Hinweis oder ein Besuch im Kristallsaal.

Der Kristallsaal war der Arbeitsplatz der Hüter der Kristalle. Dieser Raum war rund wie ein Pavillon mit vielen seitlichen Öffnungen. Man konnte ihn also von allen Seiten aus betreten. Hier um den Pavillon herum wuchsen die schönsten Gräser in den wildesten Grüntönen. Manche hatten gelbe Punkte, die wie Sommersprossen aussahen, andere hatten rote und lila Streifen, die wie verkleckerte Soße wirkten.

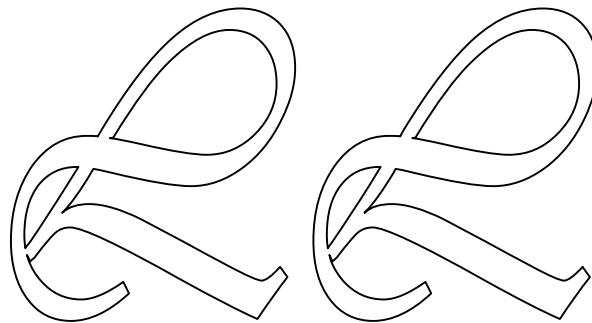
LESEPROBE

Von diesem Saal aus wurden die neun großen Kristalle beobachtet. Jeder große Kristall hatte eine Entsprechung im Saal. Ging es dem Kleinen gut, so ging es dem Großen auch gut. In der Mitte dieses Raums befand sich ein kleines Modell von Grünland mit all seinen Bäumen, Wiesen und Flüssen. Auch die einzelnen Bruderschaften hatten ihren Platz.

Die kleinen Kristalle waren gleichmäßig um dieses Modell verteilt, standen teilweise auf Spiegelsäulen, oder hingen an kaum sichtbaren Fäden von der Decke herunter. Alles glänzte in den wunderschönen Farben des Regenbogens. Die Wände waren aus Spiegelglas, so dass sich das Licht bis ins Unendliche brach. Weißes Licht, das zu der Farbenvielfalt des Regenbogens wurde und gleichzeitig auch weiß blieb.

Die Kristalle wuchsen verlässlich, zwar sehr langsam, aber kontinuierlich. Es passierte eine Art Zellerneuerung. Durch dieses Wachstum fielen regelmäßig Kristallsplitter ab, die dann zur Heilung, zur Kompostierung, zum Kochen, zum Backen oder für Forschungszwecke genutzt werden konnten. Selbstverständlich verspürte jeder Grünländer eine hohe innere Achtung vor den Kristallen, nicht nur, weil diese Grünland in einem absoluten Gleichgewicht hielten, sondern auch weil jeder Kristall eine Lichteigenschaft besaß, wie Vertrauen, Respekt, Mut, bedingungslose Liebe, Verantwortungsbewusstsein, Selbstbewusstheit, Gleichheit, Gedankenenergie und Verzeihen. Es gab einen Pakt zwischen den Kristallen und den Grünländern.

Vor sehr langer Zeit hatte die Gesellschaft der Sternenbrüder beschlossen, dass solange die Gebote des Lichts eingehalten würden, die Kristalle dafür sorgen würden, dass die Gründländer in absoluter Harmonie miteinander leben konnten.



Hüter der Kristalle

2.

„Hast du das gespürt Bekell?“ Tebeki war erschrocken, denn sie hatte einen Windhauch gefühlt. Ein sehr seltsames Gefühl für einen Grünländer. Sie richtete sich auf und ihre langen